

**Sitzungsberichte**  
der  
**Bayerischen Akademie der Wissenschaften**  
Philosophisch-philologische und historische Klasse  
Jahrgang 1925, 5. Abhandlung

---

**Des Ulrich Engelberti von Strassburg O.Pr. († 1277)**  
**Abhandlung De pulchro**

Untersuchungen und Texte

von

**M. Grabmann**

Vorgetragen am 7. November 1925

---

München 1926  
Verlag der Bayerischen Akademie der Wissenschaften  
in Kommission des G. Franzschen Verlags (J. Roth)



## I. Einleitung.

Die Geschichte der Aesthetik ist früher am Mittelalter als an einer Zeit, in der für die Theorie des Schönen und der Kunst nichts Beachtenswertes geleistet worden ist, vorübergegangen. Vom 3. Jahrhundert bis zum 18., so schreibt R. Zimmermann,<sup>1)</sup> ist in der Geschichte der Philosophie des Schönen nichts als eine große Lücke. In Schaslars Geschichte der Aesthetik ist von einem Sprunge über das Mittelalter die Rede.<sup>2)</sup> Auch M. Dessoir begnügt sich in dem historischem Überblick, den er seiner Aesthetik und allgemeinen Kunstwissenschaft eingefügt hat, mit einer kurzen Erwähnung Augustins, ohne auf das Mittelalter einzugehen.<sup>3)</sup> In neuerer Zeit ist hier ein Wandel eingetreten, indem die Schönheitstheorie der Scholastik im Zusammenhang mit der augustini-schen Schönheitslehre von Philosophen und Aesthetikern, von Historikern, Danteforschern und Kunsthistorikern beachtet und gewürdigt wird. Außer Aesthetikern und Philosophen, welche, wie Jungmann, Stöckl, Gietmann, Menendez y Pelayo usw., der neuscholastischen Richtung angehören, hat vor allem O. Külpe in seinen von S. Behn herausgegebenen Grundlagen der Aesthetik sich kurz zusammenfassend mit der Aesthetik des hl. Augustinus und des hl. Thomas von Aquin befaßt und an seine Darlegung der antiken und mittelalterlichen Schönheitslehre folgendes Wert-

<sup>1)</sup> R. Zimmermann, Geschichte der Aesthetik, Wien 1858, 147.

<sup>2)</sup> Schaslar, Kritische Geschichte der Aesthetik, Berlin 1872, 253.

<sup>3)</sup> M. Dessoir, Aesthetik und allgemeine Kunstwissenschaft, Stuttgart 1906. Von den älteren Geschichtsschreibern der Aesthetik hat C. Levêque, *Les sciences du beau, ses principes, ses applications et son histoire*<sup>2</sup>, Paris 1872 am ausführlichsten über die Scholastik gehandelt. Eine kurze Aus-führung über die mittelalterliche Aesthetik findet sich bei B. Croce, *Aesthetik als Wissenschaft des Ausdrucks und allgemeine Linguistik*. Aus dem Italienischen übersetzt von K. Federn, Leipzig 1905, 168 — 172.

urteil geknüpft:<sup>1)</sup> „Schon dieser flüchtige Überblick über die Lösungsversuche der antiken und der mit ihren Denkmitteln aufbauenden mittelalterlichen Aesthetik muß den Eindruck erwecken, daß die Hauptprobleme der heutigen Aesthetik in diesen vergangenen Zeit wissenschaftlich durchforscht worden sind; mehr daß auch die Art, wie Erfahrungen verwertet, Beobachtungen aufgezeichnet, Erklärungen erprobt werden, überraschenden Scharfblick und sicheren Instinkt verrät.“ Der ungarische Philosoph Akos von Pauler widmet in seinen Grundlagen der Philosophie der Schönheitslehre des hl. Thomas anerkennende Worte:<sup>2)</sup> „Auch im größten Philosophen der Scholastik lebt Platos Lehre weiter, die Schönheit sei eine Erscheinungsform des Übersinnlichen, Unvergänglichen, die wir jauchzend begrüßen, wo immer wir sie zu unseres Herzens Freude entdecken.“ K. Voßler hat vom Standpunkt des Danteforschers und des Philosophen die thomistische Kunstlehre, der sich im Wesentlichen auch Dante anschliesst, betrachtet und im Lichte selbständiger moderner Aesthetik und Kunstauffassung beurteilt.<sup>3)</sup> Von seiten der Kunsthistoriker hat der italienische Dominikaner V. Marchese den thomistischen Schönheitsbegriff in Beziehung zur italienischen Kunst des Mittelalters, namentlich derjenigen Fiesoles gesetzt.<sup>4)</sup> H. Janitscheck<sup>5)</sup> verbreitet sich in seiner Leipziger Antrittsvorlesung über die Kunstlehre Dantes und Giottos Kunst auch über die Schönheitstheorie des Aquinaten, die ja für die metaphysische Seite der Kunstlehre Dantes maßgebend ist. A. Pellizzari<sup>6)</sup> in seinem Werk über mittelalterliche Kunsttraktate, sodann der Wiener Kunsthistoriker M. Dvořák haben gleichfalls zu der mittelalterlichen Auffassung von Schönheit und Kunst Stellung genommen. M. Dvořák geht in seiner Abhandlung über Idealismus und Naturalismus in der

<sup>1)</sup> O. Külpe, Grundlagen der Aesthetik. Aus dem Nachlaß herausgegeben von S. Behn, Leipzig 1921, 26.

<sup>2)</sup> Akos von Pauler, Grundlagen der Philosophie, Berlin und Leipzig 1925, 187.

<sup>3)</sup> K. Voßler, Die göttliche Komödie I<sup>2</sup> Heidelberg 1925, 133—145.

<sup>4)</sup> P. V. Marchese O Pr., Delle benemerenze di S. Tommaso verso le arti belle, Genova 1874.

<sup>5)</sup> Janitscheck, Dantes Kunstlehre und Giottos Kunst, Leipzig 1892.

<sup>6)</sup> A. Pellizzari, I trattati attorno le arti figurative in Italia I. Dall' antichità classica al secolo XIII, Napoli 1915.

Gotik<sup>1)</sup> besonders auch auf den Schönheitsbegriff des hl. Thomas ein, dessen Lehren wie in allen Fragen, so auch in ihren ästhetischen Forderungen nicht als ein spekulatives System allein aufzufassen sind, sondern eine Zusammenfassung der geistigen Fortschritte der Menschheit im Mittelalter enthalten. Dvořák hat dabei nicht die Absicht den geistigen Inhalt der mittelalterlichen Kunstwerke etwa aus den Schriften der großen mittelalterlichen Theologen abzuleiten, deren Einfluß auf die Kunst, wenn er bestanden hat, kaum irgendwie historisch faßbar sein dürfte.

Eine sehr gehaltvolle, an selbständigen Gedanken reiche Darstellung über das Verhältnis zwischen hochscholastischer Aesthetik und mittelalterlicher Kunst hat E. Rosenthal seinem tiefen Buch über Giotto<sup>2)</sup> eingefügt. Es würde hier zu weit führen, auf seine sehr beachtenswerten Gedanken über die Schönheitslehre des hl. Bonaventura und des hl. Thomas von Aquin einzugehen.

Der holländische Historiker J. Huizinga spricht in seinem Buche: Herbst des Mittelalters auch von Schönheitstheorie und Schönheitsgefühl des Mittelalters, namentlich im Anschluss an Thomas von Aquin und besonders an die Schrift *De venustate mundi et pulchritudine Dei* des Dionysius Rykel des Kartäusers. Er findet diese theologische Analyse des Schönheitsbegriffes mangelhaft und beanstandet die Unselbständigkeit, mit der Dionysius Cartusianus seine Schilderungen des Naturschönen älteren Autoren entnimmt.<sup>3)</sup> Es ist hier nicht der Ort um auf Huizingas feinsinnige Ausführungen über Schönheitsgefühl und Schönheitsbegeisterung im ausgehenden Mittelalter näher einzugehen. Eine zusammenfassende Darstellung der Aesthetik des Mittelalters will E. Anitchkoff in einem Artikel der Zeitschrift *Le moyen âge* geben.<sup>4)</sup>

1) M. Dvořák, Idealismus und Naturalismus in der gotischen Skulptur und Malerei, *Hist. Zeitschr.* 119 (1918) 1 — 62, 185 — 346. Neuabgedruckt in M. Dvořák, *Kunstgeschichte als Geistesgeschichte. Studien zur abendländischen Kunstentwicklung.* München 1924, 43—147. Vergl. auch J. v. Schlosser, *Kunstliteratur*, Wien 1924, 59 ff.

2) E. Rosenthal, *Giotto in der mittelalterlichen Geistesentwicklung*, Augsburg 1924, 54—58.

3) J. Huizinga, *Herbst des Mittelalters. Lebens- und Geistesformen des 14. und 15. Jahrhunderts in Frankreich und in den Niederlanden.* Deutsch, von T. Jolles-Mönkeberg, München 1924, 375 ff.

4) E. Anitchkoff, *L'esthétique au moyen âge. Le moyen âge XX* (1918).

Er bemerkt eingangs, daß man die bisherige Auffassung, die Aesthetik als Wissenschaft sei eine deutsche Schöpfung von Baumgarten und Kant, aufgeben müßte, da die Grundprinzipien der Aesthetik schon in der romanischen Scholastik des Mittelalters entwickelt seien. Man wird indessen von einer nationalen spezifisch romanischen Prägung der scholastischen Schönheitslehre nicht gut reden können und auch keinerlei Beziehungen zwischen dem Schönheitsbegriff des hl. Thomas und dem italienischen Humanismus wahrnehmen müssen. Die mittelalterlichen Denker haben zu sehr mit Materialien und Begriffen der antiken Schönheitslehre gearbeitet als daß nationale Elemente einen tieferen Einfluß auf ihre ästhetischen Formulierungen hätten gewinnen können. Man wird höchstens sagen dürfen, daß die neuplatonische Fassung des Schönheitsbegriffes bei deutschen Denkern viel schärfer zum Ausdruck kommt als etwa bei Bonaventura und Thomas von Aquin. Uebrigens ist das bei Anitchkoff viel herangezogene Schriftchen *De bono et pulchro*, wie wir alsbald sehen werden, ein Werk, nicht des hl. Thomas, sondern Alberts des Großen. Die eingehendste Darstellung der Schönheitslehre in der Hochscholastik, mit der sich meine folgenden Erörterungen befassen werden, stammt von Alberts Lieblingsschüler Ulrich von Straßburg. Am Ausgang der Scholastik hat Dionysius der Kartäuser die soeben genannte ausführlichste Schönheitslehre des Mittelalters geschrieben. Von einer nationalen spezifisch romanischen Bestimmtheit der mittelalterlichen Aesthetik etwa im Gegensatz zu einem deutschen Ursprung der modernen wissenschaftlichen Aesthetik wird bei dieser Sachlage nicht wohl die Rede sein können. Ich will damit keineswegs das Vorhandensein nationaler Stimmungen, Strömungen und selbst Gegensätze im mittelalterlichen Denken von vorneherein in Abrede stellen, aber die Darlegungen über das Schöne haben doch zu sehr den Charakter des Gelegentlichlichen und Peripherischen und auch Ueberlieferten als daß eine nationale Note sich hätte Geltung verschaffen können. Von den katholischen neuscholastischen Philosophen der Gegenwart haben J. Maritain in seinem anregend geschriebenen Büchlein *Art et Scolastique* (Paris 1920) und vor allem M. De Wulf die scholastische speziell thomistische Schönheitslehre in ihrer Gegenwartsbedeutung nachzuweisen gesucht. M. De Wulf, der für die Zusammenhänge

zwischen mittelalterlicher Philosophie und mittelalterlicher Gesamtkultur ein scharfes Auge hat, hat in einer Reihe von Arbeiten die geschichtliche und sachliche Eigenart und Bedeutung der scholastischen Schönheitstheorien hervorgehoben.<sup>1)</sup> In seiner Schrift *L'Oeuvre d'Art et la Beauté* entwickelt er zuerst eine selbständige Kunsttheorie und fügt daran drei kurze Schlusskapitel über die Aesthetik des 13. Jahrhunderts. Er gibt hier eingangs über diese Aesthetik ein recht anerkennendes Urteil ab: Die Aesthetik des 13. Jahrhunderts ist würdig des großen Systems der scholastischen Philosophie, in welche sie eingebaut ist, und auch würdig einer Epoche, welche Zeuge eines gewaltigen Kunstaufschwunges gewesen ist. Indessen verkennt M. De Wulf keineswegs die Tatsache, daß die mittelalterlichen Philosophen bei Darstellung ihrer Schönheitstheorien auf die Kunstschöpfungen ihrer Zeit keine Rücksicht genommen haben. Desgleichen bedauert der Löwener Philosoph, daß die Schönheitslehre der Hochscholastik nicht in geschlossenen zusammenhängenden Abhandlungen niedergelegt ist, sondern mehr verstreut und in die verschiedensten Zusammenhänge verwoben uns entgegentritt. Es ist jedenfalls eine lohnende Aufgabe der Erforschung der mittelalterlichen Gedankenwelt, den Kreis der bisher bekannten Texte über den Schönheitsbegriff zu erweitern und so der Beurteilung der scholastischen Aesthetik eine breitere Grundlage zu geben. Diesem Zwecke dient die folgende Untersuchung und Textedition, welche einen bisher nicht bekannten und nicht ausgenützten größeren Text über die Schönheitslehre des 13. Jahrhunderts bietet. Diese Textstelle hat zudem den Vorzug, daß sie ein zusammenhängendes Kapitel über die Schönheitslehre darstellt und die umfangreichste systematische Entwicklung des Schönheitsbegriffes aus dem Zeitalter des hl. Thomas ist. Es wird nicht unzweckmäßig sein, der Untersuchung über das Kapitel *De pulchro* des tiefsin-

---

<sup>1)</sup> M. De Wulf, *Études historiques sur l'Esthétique de Saint Thomas*, Louvain 1896; *Introduction à la Philosophie néo-scholastique*, Louvain 1904, 303 — 317. *L'histoire de l'Esthétique et ses grandes orientations*. *Revue néo-scholastique* 16 (1909) 237 — 259; *Civilization and Philosophy in the middle ages*, Princeton University Press 1920; *L'Oeuvre d'Art et la Beauté*, Louvain — Paris 1920; *L'Oeuvre d'Art et la Beauté*. *Annales de l'Institut Supérieur de Philosophie* IV (1920) Louvain — Paris, 419 — 478.

nigen deutschen Scholastikers Ulrich von Straßburg noch eine kurze Uebersicht über die geschichtliche Entwicklung der scholastischen Schönheitslehre voranzustellen. Es wird bei dieser literarischen Skizze etwas ausführlicher auf die Schriften und Gedanken Alberts des Großen, dessen Lieblingsschüler Ulrich gewesen ist, einzugehen sein.

## II. Die Schönheitslehre der mittelalterlichen Scholastik.

Die Schönheitslehre der Frühscholastik ist bisher noch so viel wie gar nicht untersucht. Bei Hugo von St. Viktor finden sich Darlegungen über die Schönheit des menschlichen Antlitzes, auf welche am Ausgang der Scholastik Dionysius der Kartäuser wieder zurückgegriffen hat. Auch werden wir bei der Untersuchung über die Schönheitslehre Ulrichs von Straßburg Gelegenheit finden, auf eine ausführliche und tiefgehende Textstelle Hugo's von St. Viktor, in der das Nachwirken des neuplatonischen Schönheitsbegriffes in der Frühscholastik ganz besonders zu Tage tritt, aufmerksam zu machen. Desgleichen haben Hugo von St. Viktor wie auch Richard von St. Viktor eindrucksvolle Schilderungen von der Schönheit des Universums gegeben. In der Schule von Chartres, in der die platonische und humanistische Strömung im 13. Jahrhundert sich am deutlichsten ausprägt, wird der ungedruckte Kommentar des Wilhelm von Conches zum Timaeus und des Thierry von Chartres Hexaemeronauslegung auf ästhetische Gedanken noch zu untersuchen sein. In der Hochscholastik hat Alexander von Hales seiner großen Summa theologica, von der jetzt die Franziskaner von Quaracchi eine kritische Ausgabe veranstalten, einen eigenen Artikel eingefügt: An idem sit bonum et pulchrum?<sup>1)</sup> Die zahlreichen Zitate aus dem Pseudo-Areopagiten und aus Augustinus künden die neuplatonische Orientierung dieses für die Folgezeit so einflußreichen Begründers der Franziskanerschule. Die früher wenig beachtete Schönheits- und Kunstlehre von Alexanders Schüler Bonaventura ist in neuester Zeit durch

<sup>1)</sup> Alexandri de Hales Summa Theologica. Pars 1. inquisitio 1. tractat. 3 qu. 3 membr. 1 cap. 1 n 2. Ed. Quaracchi I 1924, 162 f.

M. Künzle, E. Lutz und R. Boving behandelt worden.<sup>1)</sup> Wir finden bei Bonaventura Texte und Gedanken zur psychologischen Begründung des Schönheitsbegriffes wie auch zu den objektiven Elementen des Schönheitsbegriffes, über die Bedeutung von Proportion, von Farbe und Licht am ästhetischen Objekt. Am meisten ist die Schönheitslehre des hl. Thomas in einer großen Anzahl von Monographien und Abhandlungen untersucht und gewürdigt worden.<sup>2)</sup> Der italienische Erzbischof D. Valensise hat sogar eine zweibändige Aesthetik nach den Prinzipien des hl. Thomas geschrieben. Thomas hat nirgends ex professo vom Schönen gehandelt, aber er hat an den wenigen Stellen, an welchen er gelegentlich vom Schönen spricht, sowohl über die objektive wie auch subjektive Seite des Schönheitsbegriffes sich geäußert. Von allen Scholastikern hat er das psychologische Element im Schönheitsbegriff, das ästhetische Wohlgefallen, das Entzücken beim

<sup>1)</sup> P. Magnus Künzle O. Cap., St. Bonaventura und die moderne Aesthetik. Schweizerische Rundschau 1906/07, 197 ff. E. Lutz, Die Aesthetik Bonaventuras. Festschrift Baeumker, Münster 1913, 195—215. P. Remigius Boving O. F. M., Die Aesthetik Bonaventuras und das Problem der ästhetischen Einfühlung. Franziskanische Studien VIII (1921), 201—206.

<sup>2)</sup> Aus der umfassenden Literatur über die Schönheitslehre und Aesthetik des hl. Thomas (vergl. P. Mandonnet O. Pr. et J. Destrez O. P., Bibliographie Thomiste, Le Saulchoir 1921, 60 f.) sei hervorgehoben: L. Taparelli S. J., Delle ragioni del bello secondo la dottrina di S. Tommaso d'Aquino. La Civiltà Cattolica 1859/60. P. Vallet, L'idée du beau dans la philosophie de St. Thomas d'Aquin<sup>2</sup>, Paris 1887; De Smedt, La théorie du beau selon les idées de St. Thomas d'Aquin, 1889; W. Molsdorf, Die Idee des Schönen in der Weltgestaltung bei Thomas von Aquin, Jena 1891; D. Valensise, Dell' Estetica secondo i principii dell' Angelico Dottore S. Tommaso<sup>2</sup>. 2 Bde., Roma 1903; M. De Wulf, Études historiques sur l'Esthétique, de saint Thomas, Louvain 1896; N. Kaufmann, Der Begriff der Schönheit nach der Lehre des Aristoteles und des hl. Thomas von Aquin, Katholische Schweizer Blätter 11 (1895) 292—305; J. Gredt, O. S. B., Zum Begriff des Schönen. Jahrbuch für Philos. u. spek. Theol. 21 (1907) 30 ff.; O. Steinitz, Wesen und Bedeutung der Kunst. Ebda. 24 (1910) 74—114; D. Mercier, Métaphysique générale<sup>5</sup>, Louvain 1914, 513—575; R. Paredes O. Pr., Ideas estéticas de Santo Tomás concepto della bellezza. Ciencia Tomista 1911, 3—14, 345—357; J. Maritain, Art et scolastique, Paris 1920; M. de Munnynck O. Pr., L'Éthétique de Saint Thomas d'Aquin. S. Tommaso d'Aquino (Festschrift). Milano 1923, 228—246; M. Grabmann, Die Kulturphilosophie des hl. Thomas, Augsburg 1925, 148—171.